

EMOTIONEN beim Hund (nach Jan Panksepp)

„Es ist nicht möglich ohne Emotionen an Verhalten zu arbeiten. Emotionen sind der Motor für Verhalten.“



Foto: Wolfram Klaushofer

„Hunde sind insbesondere in der Lage, Erkenntnisgewinne im Zusammenhang mit Assoziationsfähigkeit, Lernen und Kommunikation zu gewinnen. Damit wären wir im Bereich der emotionalen oder sozialen Intelligenz, da Hunde über die analoge Kommunikation den Umgang mit fremden und eigenen Gefühlen praktizieren, indem sie über die ausgeprägte Fähigkeit verfügen, Emotionen in Mimik, Gestik, Körperhaltung und

Stimme bei Artgenossen wie auch Menschen wahrzunehmen, zu identifizieren und ihnen kommunikativ gezielt zu begegnen. Hunde haben das Bedürfnis wie die Motivation, wiederum unsere Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, sie zu verstehen und sich darauf einzustellen. Das Wissen über Zusammenhänge zwischen kommunizierten Emotionen und deren Bedeutung liegt vor. Gelerntes über Zusammenhänge zwischen Emotionen und Befindlichkeit kann zum Problemlösen eingesetzt werden (schlechte Befindlichkeit des menschlichen Bindungspartners wird kommuniziert). Die Emotionen der Hunde gehören zu ihrer sozialen Kommunikation und ihrem sozialen Bewusstsein, das Kenntnisse des sozialen Status wie der sozialen Beziehung oder des Beziehungsgeflechts impliziert. Hunde können uns sehr gut „lesen“, wissen unter welchen Umständen emotionale Zustände wechseln und wie ein Gefühlszustand in einen anderen übergeht. Diese Fähigkeiten kommen uns ja ausgeprägt zugute, weil wir so, sehr allgemein formuliert, Emotionen zeigen und empfangen können, uns empathisch verhalten und letztendlich unsere Einbindung in die Natur, die Kreatürlichkeit wiederfinden und pflegen können.“
(Feddersen-Petersen, 2008)

Der Neurobiologe und Psychologe Jaak Panksepp erforschte seit Ende der 70er Jahre die Zusammenhänge zwischen Hirnaktivität und Sozialverhalten. Er geht von Emotionssystemen aus, die eine neuronale Grundlage haben. Sie werden im limbischen System generiert, das nicht dem Bewusstsein untersteht. Welche Emotionen entstehen, hängt davon ab, welche Bereiche der Großhirnrinde (Cortex) aktiv sind. Alle Emotionen des Basisemotionssystems, werden von

Säugetieren zum Überleben gebraucht. Sie geben dem Körper quasi eine Anleitung, wie er sich in bestimmten Situationen verhalten soll.

EMOTIONEN der einzelnen Basisemotionssysteme und zentrale Neurotransmitter

EMOTION	BEDEUTUNG	NEUROTRANSMITTER
SEEKING	Erwartung, Vorfreude, lustvolle Erfahrung	Dopamin, Glutamat, Opiode, Neurotensin
FEAR	Angst, Furcht	Glutamat, DBI, CRF, CCK, Alpha-MSH, Neuropeptid Y
RAGE	Wut, Reizbarkeit	ACh, Glutamat, Substanz P
PANIK	Stress, Schmerz	Glutamat, Opiode, CRF, Oxytozin, Prolactin
CARE	Fürsorge, soziale Bindung	Dopamin, Opiode, Oxytozin, Prolactin
PLAY	Spielen, Erkunden	Glutamat, ACh, Opiode, jeder Stoff der negative Emotionen fördert, reduziert das Spielverhalten
LUST	Sexualität, Fortpflanzung	Steroide, Vasopressin, Oxytozin, LH-RH, CCK

Seeking-System

Spricht das Erkundungsverhalten eines Individuums an, Neugier zählt z. B. dazu, auch die Lernbereitschaft (Lust am Lernen), aber auch Lust am Erleben wie auch die Freude auf ein eintreffendes Ereignis. Es ist ebenso wie das Fear-System wichtig, um überleben zu können. Wäre ein Individuum nicht bereit neue Dinge kennenzulernen, dazuzulernen, würde es sterben. Nehmen wir als Beispiel den Wolf. Ein junger Wolf lernt durch seine Eltern das Jagdverhalten. Wie jagd man am effektivsten? Würde er das nicht lernen wollen, würde er verhungern. Jeder weiß, Jagdverhalten ist selbstbelohnend. Eben weil es das Seeking-System anspricht. Es geht nicht um die Endhandlung (Beute erlegen und fressen) sondern um die Jagd an sich. Dies ist wichtig, weil nicht jede Jagd erfolgreich ist. Würde das Tier die Jagd einstellen, weil es frustriert ist und keine Lust mehr hat, würde es verhungern.

Fear-System - Konkrete Angst, Furcht

Konkrete Angst, wird durch eine vorhandene Bedrohung ausgelöst. Wird das Fear-System (Angst, Furcht) durch einen Reiz aktiviert, wird das Tier den Reiz entweder meiden, oder aber sogar davor flüchten. Meide- und/oder Fluchtverhalten wird ausgelöst. Der gesamte Körper bereitet sich auf Flucht vor, sollte sie nötig sein. Alle Bereiche, die in diesem Überlebensmodus unnötig sind, werden abgeschaltet und das Denken, Handeln und die Körperfunktionen (Blutdruck steigt, Herz pumpt schneller) bereiten sich ausschließlich für die bevorstehende Handlung vor. Beim Fear-System wird vor allem der Mandelkernkomplex (Amygdala) aktiv, der unter anderem die Funktion, Bedrohungen schnell zu erkennen und Abwehrreaktionen einzuleiten, hat. Angst und Aggression sind daher beide eng mit einer Aktivierung der Amygdala verknüpft. Wird der Mandelkernkomplex aktiv, reagieren wir mit Angst oder Flucht. Gefühle werden dann unterdrückt. Hierbei ist es egal, welche Stärke der Reiz der das System aktiviert hat. Ist es aktiviert, ist der Fokus des Organismus auf dem Lernprozess des Überlebens. Das bedeutet auch, der Hund kann in solchen Situationen nicht lernen. Angst ist nicht steuerbar.

Rage-System

Das Rage-System spricht das Aggressionsverhalten an. Der Körper bereitet sich auf Kampf vor. Der Blutdruck steigt, die Muskeln werden mit mehr Sauerstoff versorgt. Das Gehirn fokussiert den Reiz damit das Tier zielgerichtet auf den auslösenden Reiz zugehen kann.

Es ist ein in Lebewesen verankertes Verhaltensmuster, das dem direkten Wettbewerb um Ressourcen oder um Nahrung dient, der Revierverteidigung, der Herstellung oder Änderung einer Rangordnung oder auch der Konkurrenz um einen möglichen Sexualpartner.

Das Greifen eines Beutetiers, das der Ernährung dient, ist bei Tieren ebenfalls mit einer Form von Aggression verbunden.

Auch beim Rage-System wird die Aktivität der Mandelkernkomplex (Amygdala) erhöht. Er hat unter anderem die Funktion, Bedrohungen schnell zu erkennen und Abwehrreaktionen einzuleiten. Angst und Aggression sind daher beide eng mit einer Aktivierung der Mandelkernkomplex verknüpft. Wird der Mandelkernkomplex aktiv, reagieren wir mit Angst oder Flucht. Gefühle werden dann unterdrückt.

Panik-System

Wird das Panik-System aktiviert, empfindet das Tier Trauer, Trennungsschmerz usw. hier sinkt der Dopaminspiegel (Glückshormon). Das Panik-System sorgt für die soziale Bindung zur Familie und löst z.B. bei einem Neugeborenen Weinen und Schreien aus, wenn sich die Distanz zur sicherheits-spendenden Mutter zu sehr vergrößert. Unbewusst und unwillkürlich reagiert der Mandelkern (Amygdala) und andere Regionen des limbischen Systems mit Botschaften an den Körper.

Care System

Löst zum Beispiel bei einem Muttertier Führsorgeverhalten aus, wenn das Junge einen Trennungsruf aussendet. Dies passiert auch Artübergreifend. So fanden die Forscher Lingle und heraus, dass Hirschmütter nicht nur in Richtung der Aufnahmen von Hirschjungen rannten, sondern dies auch bei denen von Robbenjungen, Hunde- und Katzenwelpen und Menschenbabys taten, die alle ungefähr in der gleichen Tonhöhe rufen. Auch die Ultraschallrufe von Fledermausjungen zogen die Hirschmütter an, als Lingle Software einsetzte, um ihre Tonhöhe zu senken, so dass sie zu den Rufen von Hirschjungen passten. Forscher - und natürlich alle Haustierbesitzer - wissen, dass Menschen auf die Hilferufe ihrer Haustiere emotional reagieren und es gibt einige Hinweise, dass Hunde auch auf menschliche Schreie reagieren.

Play-System

Sorgt für das Spielverhalten. Spielen ist wichtig, um die Umwelt, sich selbst und die Reaktionen anderer auf eigenes Verhalten kennen zu lernen. Durch Spielen lernt das Tier "spielerisch" verschiedene Verhaltensweisen, z.B. Jagen. Die Verhaltensforscher deuten das Spielverhalten schließlich auch als eine angeborene Neigung, ganz allgemein die körperliche Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit durch „Training“ zu optimieren.

Lust-System

Das Lustsystem ist das Belohnungs- und Verstärkersystem und wird von Endorphinen gesteuert. Lust schaltet das Appetenzverhalten (Such- und Orientierungsverhalten) aus und das Befriedigungs-verhalten an. Das Seeking-System und das Lust-System sind also wechselseitig.